

[Über Dramen Edward Lytton Bulwers]

[1]

* Bulwers Lyoneserin ist ein gutes Bühnenstück mit einigen Albernheiten, zu denen besonders die Französischen Brocken des Dialogs in einem Stücke gehören, das in Frankreich spielt. Es ist
5 fast so, als wenn Seydelmann den Ossip, [1519] einen Russen, in Rußland gebrochen Deutsch sprechen läßt. Die Vorstellung auf hiesigem Stadttheater spielt gut ineinander, obgleich die beiden Hauptpersonen, Pauline und Melnotte viel zu wünschen übrig lassen. Herr Baumeister giebt seinen Helden mit vieler Liebe und
10 einem ihm immer schön stehenden Eifer wieder, aber feines, durchdachtes Spiel, geistreiche Nüancirung ist seine Sache nicht. Er versah es in sehr wichtigen Momenten gänzlich mit den Modulationen seiner Stimme; wo gleich im ersten Akte der Brief zurückkommt, mußte er am allerwenigsten den tragischen pathetischen Ton: O Du Schändliche! u. s. w. anwenden, um so weniger,
15 als der Bote ihm sagt: Du bist traurig? Herr Baumeister war aber nicht traurig, sondern wüthend. Überhaupt hinkoisirte Herr Baumeister ein wenig. Die Stellen, wo er an die militairische Carrière dachte, mußten immer mit Sinnen und Grübeln
20 vorgetragen werden; wenn Damas davon sprach, mußte Melnotte wie aus Träumen auffahren und gleichsam an ein Geheimniß, das er im Stillen bei sich trug, erinnert werden. Die spätern Stellen gelangen besser, da in ihnen der Affekt vorwaltete. Dem. Enghaus giebt die Lyoneserin nicht vornehm und stolz genug; sie
25 schwimmt gar zu leicht mit ihrem Gefühl davon, das weit seltner hervorzubrechen hat. Im Original bei Bulwer ist der Contrast beider Empfindungen auch schroffer gehalten; wir glauben fast, daß im 3ten Akte, sehr mit Unrecht, Manches vom Bearbeiter gemildert worden ist. Den Moment, wo Pauline klar sieht und sie
30 sagt: Das also ist das Schloß am Comersee? u. s. w. wußte Dem.

Enghaus nicht auszubeuten. Sie fand hier den Ton nicht, der die Verzweiflung und die Entrüstung ausdrückte; er lag grade eine Octave höher, als der, den Dem. Enghaus anschlug. Die Stimme mußte das höchste Register anziehen, das Tragödienregister
 5 des 5ten Aktes, die Scala der schreienden Verzweiflung; was sie gab, war matt und leblos. Die spätern empfindenden und thränen-
 nassen Stellen gelangen besser, ob wir gleich die junge Dame fragen möchten, ob sie denn keinen Freund auf der weiten Welt
 Gottes hat, keinen ergebenen Diener ihres Talenten, keinen, der
 10 es ehrlich mit ihr meint und ihr es beibringt, statt [1520] Liebe
 zu sagen: Liebe, statt Reue, Reue u. s. w. So kneifen Sie doch, junge Dame, den Mund ein, wenn Sie ein E zu sprechen
 haben und legen Sie sich förmlich ein Gebiß an, bis Sie es können. Hat Demosthenes nicht Steine in den Mund genommen, um
 15 das R und Jerrmann nicht Kalbsknöchel, um Französisch sprechen zu lernen? Der Ruf, eine erste tragische Liebhaberin zu
 seyn, muß durch Mühe und Fleiß errungen werden, wenn das Genie fehlt. Herr Fehring hat wieder seinen ungrammatikali-
 schen Tag. Er sagte: ihm kämen die Thränen in den Augen. Uns
 20 kamen sie darüber in die Augen.

[Kleine Chronik. Telegraph für Deutschland. Hamburg. Nr. 190, [28.]
 November 1838.]

[2]

* Wenn eine spannend angelegte Handlung, überraschende Aktschlüsse, klar gezeichnete Charaktere und ein geläufiger Dialog die Erfordernisse eines guten Theaterstückes sind, so verdient
 Eugen Aram von Rellstab (gegenwärtig auf dem Hamburger
 25 Repertoire) eine freundliche Erwähnung. Die innere psychologi-
 sche Motivierung des Stoffes mag Bulwer verantworten, dem Rellstab zum größten Theil das Material entnommen hat. Herr
 Baison giebt die Titelrolle mit denkendem Ernst und mit einem glücklichen Anflug von Melancholie, ganz geschaffen, die Zuhörer

in einer wehmüthig gespannten Theilnahme zu erhalten. Von den übrigen Rollen ist keine eigentlich brillant, d. h. dem Talente der Darsteller einen weiten Spielraum lassend; doch ist jede in den geeignetsten Händen und wird mit rühmlicher Sorgfalt ausgeführt.

[*Kleine Chronik. Telegraph für Deutschland. Hamburg. Nr. 158, [2.] October 1839.*]

[3]

- 5 – Man hat Herrn Jost als Brandom in Rellstabs Eugen Aram tadeln wollen und doch steht uns grade dieser Charakter in den markantesten Zügen unauslöschlich vor den Augen! Was uns an dieser Zeichnung verfehlt scheinen möchte, kommt wohl eher auf Herrn Rellstabs, als Herrn Josts Rechnung. Was sich nur irgend
10 aus dem Bilde schaffen ließ, hat Jost meisterhaft getroffen. Brandom, sittenlos, nicht ganz schlecht, aber auch nicht gut, mit jenen weichen Regungen versehen, die auch das Thier mit dem Menschen gemein hat, die Liebe zu seinen Jungen, Brandom, ein Mensch, nicht niedrig genug, um nicht einmal einen Ansatz zu
15 Arams Freundschaft gehabt zu haben und doch wieder im Gemeinen stecken geblieben, Brandom, ein Verbrecher, der sein Gewissen in Grog und sinnlichen Genüssen erstickt, wie Aram in Büchern und edlen Sentiments, Brandom in der Abhängigkeit vom Genie, selbst mit der Wahrheit in den Händen zitternd vor der
20 Übermacht eines imponirenden Blickes aus Eugens Auge und zuletzt im visionären Wahnsinn zusammenknickend – so zeichnete ihn Jost, so führte er ihn durch. – Besonders gut war Jost im dritten Akt in der Scene mit dem Schenkmädchen. Die Art, wie er sich von Dem. Spahn im Haar krauen ließ, wie er die Wollust, von ihr
25 geschlagen zu werden, malte, verräth das tiefste Studium der menschlichen Seele auf allen ihren Stufen. Auch der Accord mit Aram und besonders die Gerichtsscene mit dem erschütternden: „Jesus Christus“ waren treffliche Leistungen. – Als Schauspieldirektor Bock in Richard Wanderer sahen wir leider Herrn Jost nur

in der ersten Scene. Wir hätten gewünscht, beim Kartenspiel ihn mehr dem Gespräche Wanderers mit dem Wirth lauschen zu sehen; denn wie kann er dabei so gleichgültig seyn, wenn er in der Nähe einen berühmten Acteur hat, von dessen Gastspiel er sich für seine
 5 Scheune gute Einnahme verspricht? Als Bonoil machte uns Jost herzlich lachen. – Eugen Aram selbst ist bekanntlich eine der besten Leistungen unsers Baison und in diesen Blättern schon mehrfach besprochen. Im Räuberhauptmann nahm Herr
 10 Burmeister seine Rolle edelmüthig sentimental; quod non – Im Wanderer ist Herr Brüning so in seiner Sphäre, daß er zweimal gerufen wurde. Er spielte diesen Deklamationsnarren mit dem lebenswürdigsten Humor. – Therese Elsler tanzte eine Scene aus Sylphide mit dem ganzen Aufwand von Kunstfertigkeit, der
 15 ihr eigen ist. Dem. Dobritz unterstützte sie. Warum denn immer so mürrisch und apathisch? Eine Tänzerin muß uns hold anlächeln, wenn auch nicht so übertrieben freundlich, wie Herr Benoni, der in seinen Mienen gar zu viel Süßigkeit verschwendet.

[Stadt-Theater-Notizen. Telegraph für Deutschland. Hamburg. Nr. 63, [17.] April 1840.]

[4]

* Das Haymarkettheater hat in diesem Winter zwar keine Pantomime auf die Bühne gebracht, aber ein Gemisch von Farçe, Komödie, Tragödie und Pantomime, das neue Drama Sir Eduard
 20 Lytton Bulwers, betitelt: Geld – money. – Die Direktion hat dafür dem Dichter 600 Pfund bezahlt, vielleicht eben so viel auf neue Scenerie und Garderobe verwendet und dadurch die Kosten einer
 25 Extrapantomime erspart. Gleichwohl wird sie schlechte Geschäfte gemacht haben. Am ersten Abend war das Haus zum Erdrücken voll; am zweiten war der Besuch mäßig, am dritten das Haus leer. Das mag keine Kritik seyn; diese aber, insoweit sie sich öffentlich ausgesprochen, stimmt ziemlich dahin überein,

daß Bulwer das Übelste gethan, was ein Mensch thun kann, nämlich für Geld sich lächerlich gemacht. Und in der That wimmelt das Stück von Gemeinplätzen, Zweideutigkeiten, falscher Sentimentalität und trivialem Geschwätz. Da Bulwer auf den Ertrag
 5 seiner Feder angewiesen ist, darf er nicht gescholten werden, daß er auch im Drama sich versucht hat; aber es hat sich jetzt wohl herausgestellt, daß er im Drama weit weniger leistet, als in der Novelle. Sein erstes Produkt, die Herzogin von La Vallière, erfuhr vom Athenäum, unstreitig einem der geachtetsten und achtungswerthen unter den englischen Journalen, die lakonische
 10 Abfertigung: as to the Duchess de la Vallière Mr. Bulwer, we suppose, must be held responsible for tempting a publisher to print such a tissue of maudlin immorality. Und die Mehrzahl der Kritiker war der Ansicht, daß nur ein Mann, dessen reger Eitelkeit in dem Kreise seiner Coterie ungeheuer geschmeichelt worden, und der alle Achtung gegen die, wahrhaftig nicht überstrengen Regeln des Anstandes, wie solche im geselligen Verkehre gelten, aus den Augen verloren, die Keckheit gehabt haben könne, ein Drama auf die Bühne zu bringen, das nichts anderes behandelt, als die Laster
 15 eines berühmten Monarchen und seines ausschweifenden Hofes. Hierauf producirte Bulwer das Mädchen von Lyon, dann Richelieu, dann den geistlosen Seekapitän. Das Mädchen von Lyon behauptete sich am längsten, obgleich für Londoner Theaterverhältnisse immer nur kurze Zeit, und wenn dann der Dichter
 20 schnell bergab ging, so dürfte es vielleicht wahr seyn, was man nach der zweiten Vorstellung des Money von einem Kunstverständigen äußern hörte: Bulwer habe auf diesem seinen letzten dramatischen Gange die Miltonsche Tiefe erreicht, „die Tiefe, die nicht tiefer ist.“

[Miscellen. Telegraph für Deutschland. Hamburg. Nr. 34, [27.] Februar 1841.]